

Orthodoxie unbegründete Anklagen gerichtet, besonders die, daß er den Irrthümern des Abtes Joachim huldige. Seine Rechtfäugigkeit wurde schon damals und zum zweiten Mal nach strengster Untersuchung vor seiner Beatification (1775) kirchlich constatirt. Er renuntirte 1267, und auf keinen Vorschlag wurde der kaum 35 Jahre alte hl. Bonaventura von Bagnorea (s. d. Art.) gewählt, der 18 Jahre den Orden in unvergleichlicher Weise regierte. Ihm folgten 1274 Hieronymus von Ascoli (später Paps Nicolaus IV.), 1279 Bonagrata von Perseoto (bei Bologna), 1285 Artottus von Prato, der bald starb, 1287 der bedeutende Gelehrte und spätere Cardinal Matthäus von Aquasparta, dem vorgeworfen wird, daß er zu schaff den eindringenden Mißbräuchen Widerstand geleistet habe, 1289 der eifrige Raymundus Gaufredi, ein Franzose, 1296 Johannes Winnius von Murro, 1305 der von Alvarus Pelagius mit Recht höchlich gelobte Gundisalvus von Vallebona, ein Spanier, unter welchem (1309) der schon seit 20 Jahren im Orden angewachsene Streit über die Armut besonders durch den vielfach maßlosen Fra Ubertino von Casale vor den heiligen Stuhl gebracht wurde. Ihm folgte 1313 Alexander von Alexandria, der die Communität des Ordens gegen die sogen. Spiritualen scharf verteidigt hatte. Derselbe hat auch zahlreiche ungedruckte theologische Schriften, meistens im Sinne des hl. Bonaventura, geschrieben, namentlich die irrthümlich unter dem Namen des Alexander von Hales zu Venedig 1572 gedruckten Commentaria in libros Metaphysicae Aristotelis. Er starb schon 1314. Nachdem zugleich mit einer unheilvollen Sebisopanz des heiligen Stuhles das Amt des Generals 20 Monate unbesetzt geblieben, wurde 1316 auf dem Capitel zu Neapel Michael von Cesena gewählt, der sich später mit einem geringen Bruchtheile des Ordens zu einer frevelhaften und schismatischen Opposition gegen Paps Johannes XXII. fortreiben ließ (s. d. Art. Armut, Streit über dieselbe, auch für das Folgende). So wurde das zweite Jahrhundert nach dem Tode des hl. Franciscus in bedenklichster Weise eingeleitet. Ueber den eben berührten Streit hinsichtlich der Armut muß hier noch Einiges nachgetragen werden.

Unläugbar hatte im 13. Jahrhundert das kirchliche Leben auf allen Gebieten großen Aufschwung genommen, an welchem auch der Orden der Minderbrüder nehmend und gebend keinen geringen Antheil hatte. Dagegen ist das 14. und der Anfang des 15. Jahrhunderts von schweren Wolken umdüstert, welche unter Bonifatius VIII. aufstiegen, mit dem Aufenthalte der Päpste zu Avignon wuchsen und in der langen Krisis des abendländischen Schismas den ganzen Horizont verfinsterten. Der Orden der Minderbrüder hatte, je mehr er an Raum und Zahl wuchs, desto mehr an innerer Kraft verloren und wurde, schon geschwächt, den Stürmen des 14. und 15. Jahrhunderts ausgesetzt. Die Richtung

des Bruders Elias, welche eine rein natürliche, ja weltliche Klugheit repräsentirte, hatte wohl niedergehalten, aber nicht ausgerottet werden können. Auch lag es in der vom hl. Franciscus wohl erkannten und auch nicht gerade verworfenen Entwicklung des Ordens, daß in größeren Städten größere Häuser, besonders für die Studien, entstanden, und daß damit unvermeidlich die Außenseite der Armut mit ihrer erbaulichen Strenge und Einfachheit vor den Augen der Welt Abbruch litt, die Uebung strenger Armut für eine große Communität aber an Schwierigkeit wuchs. Doch hätte diese Entwicklung, wie der hl. Bonaventura vielfach nachweist und wie auch die Praxis gezeigt hat, immerhin innerhalb der von der Regel gesetzten Schranken geschehen können und sollen. Indeß gab es von der Zeit des Elias an immer häufigere Klagen über Verletzungen der Armut, und zwar nicht bloß von Seiten einzelner Eiferer, sondern auch im Munde der Generaloberen, besonders des sel. Johannes von Parma und des hl. Bonaventura. Bei der großen Ausdehnung des Ordens können derartige Fehler nicht befremden. Erst unter Bonifatius VIII. wurde im Orden der Streit über die Armut erbittert und ärgerlich. Dazu trug nicht wenig der Umstand bei, daß unter den Anhängern der strengern Richtung sich ein ungesundes Element, der sog. Joachimismus, ausgebildet hatte. In den Schriften des Abtes Joachim (gest. 1202) wird nämlich eine bevorstehende dritte herrliche Weltperiode vorausverkündet, in welcher das in der Offenbarung (14, 6) verheißene Evangelium aeternum (s. d. Art.) eintreten sollte. Er meinte damit, daß durch eine besondere Wirkung des heiligen Geistes die Gabe der Contemplation und damit der Schlüssel zum Verständniß des Buchstabens der heiligen Schrift in ganz außerordentlicher Weise würde mitgetheilt und so ein Zeitalter des heiligen Geistes und des Mönchsthums eingeleitet werden. Ein neuer Orden wurde angekündigt, durch welchen dieses Evangelium über die ganze Welt werde verbreitet werden (hierüber und über das Folgende s. die bahnbrechende Arbeit von Heinrich Denifle O. Pr. im Archive für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, Berlin 1885, 49 ff. 63 ff.). Die apocryptischen Deutungen und Prophezeiungen des Abtes Joachim wurden eine Zeitlang von manchen Minderbrüdern auf den hl. Franciscus und seinen Orden gebeutet; zugleich ward die von ihm gelehrt Abart von Millenarismus angenommen und damit der gefährliche Boden betreten, daß man aus der Apocalypse die nächste Zukunft der Kirche zu deuten suchte. Doch waren jene Brüder weit entfernt davon, diese unklaren und schwärmerischen Ideen in unkirchlichem Sinne zu verstehen und zu verwerthen. Dieser Vorwurf trifft nur den ganz isolirt dastehenden Gerardus von Borgo San Donnino, der 1254 eigenmächtig (ignorantibus fratribus, wie Salimbene sagt) sein häretische und unsinnige Sätze enthal-